

Von den „Nachsitzungen“ kann er ein Lied singen

Kurt Steinmann war 35 Jahre im Walldorfer Gemeinderat – Die Entwicklung der Astorstadt und des Industriegebiets hautnah miterlebt

Walldorf. (towi) Keiner dürfte die Entwicklung in der Astorstadt in den letzten 50 Jahren so gut kennen wie er: Kurt Steinmann, der im letzten Spätjahr nach 35 Jahren aus dem Gemeinderat ausschied. Als er 1968 zum ersten Mal in das Gremium gewählt wurde, war die Walldorfer Expansion in vollem Gange. Eingeläutet hatte sie Alt-Bürgermeister Wilhelm Willinger, seit 1954 im Amt. Er war derjenige, der laut Steinmann „Walldorf in die Höhe brachte“. Denn zu dessen Amtsantritt war der Ort noch ein „Arbeiter- und Bauerndorf“, das sich nicht groß von anderen Ortschaften in der Umgebung abhob. Mit Willinger setzte Wohnbebauung in größerem Maßstab ein. Hatte die Astorstadt Anfang der 50er Jahre erst um die 7000 Einwohner, so waren es zum Ende von Willingers Amtszeit, 1972, dann 13 000. Diese Zahl vergrößerte sich in den folgenden 30 Jahren kaum noch, heute sind es etwa 14 200 Bürger.

Steinmann kann sich noch lebhaft daran erinnern, wie die ersten Schritte im späteren Industriegebiet vor sich gingen – auch dieses eine Initiative von Willinger. 1956 sei dort der erste Bau errichtet worden, „ohne Bebauungsplan, ohne Straßen, ohne Strom – heute undenkbar“. Ohne Willinger sei das Walldorfer Industriegebiet nicht denkbar, so Steinmann, sein Vorgehen „rechne ich ihm hoch an“. Mit der Wohnbebauung sei es in ähnlichem Stil losgegangen: „Die Leute bauten auf den Äckern.“ Jeder Arbeitnehmer habe so zu einem eigenen Häuschen kommen können – heute aufgrund der Grundstückspreise fast unmöglich. Ein Bebauungsplan sei erst 20 Jahre später über das Gebiet gelegt worden. Heutzutage gebe es mit Walldorf-Ost und -Stüd auch wieder zwei große Baugebiete. Steinmann kann sich aber nicht vorstellen, dass sich die Expansion in dem gleichen Maße wiederholt wie früher. Dazu sei heute das Bauen viel zu teuer geworden.

Gern denkt Kurt Steinmann an die Zeit vor 35 Jahren zurück, als er in den Gemeinderat einrückte. Damals hätten die Unterlagen aus „eineinhalb Seiten Papier“ bestanden, heute seien es 60 bis 80 pro Sitzung. Der Vorteil sei



Alt-Gemeinderat Kurt Steinmann mit seinem Lieblingsbild von Walldorf, dem alten Ortsgraben bei der Schwetzingen Straße mit Blick auf die evangelische Kirche. Früher, erinnert er sich, badeten die Kinder dort noch.
Foto: Pfeifer

aber, dass man sich nun besser vorbereiten könne. Früher sei nur eine Antwort auf die Stellungnahme des Bürgermeisters möglich gewesen. Sitzungsänge und -zahl hätten sich heute im Vergleich zu früher verdoppelt. Andererseits, so Steinmann, werde die Verwaltungsspitze heutzutage auch viel mehr gefordert als früher. Man könne sie fast schon mit einem Firmen-Management vergleichen, in dem der Bürgermeister der Vorstandsvorsitzende sei, die Verwaltungsspitze der Vorstand und der Gemeinderat der Aufsichtsrat.

Gern erinnert sich der Alt-Gemeinderat an die früheren „Nachsitzungen“ nach dem offiziellen Gemeinderats-Teil zurück. Diese hätten einen ganz anderen Charakter als heute.

doch zahle ein Einheimischer auch Gewerbesteuer. Daneben sei dieser viel näher dran am Geschehen als im Betrieb etwa aus dem Hessischen, der für kleine Arbeiten 100 Kilometer weit anreisen müsse.

Eine rasante Entwicklung habe Walldorf in den letzten 50 Jahren durchgemacht. Bürgermeister Willinger habe Gymnasium und Realschule in den Ort gebracht und so die Kommune für junge Familien attraktiv gemacht. Als er, Steinmann, in den Gemeinderat gekommen sei, liefen gerade die Planungen für den Rathaus-Neubau an – das neue Rathaus sollte „für die nächsten 50 Jahre ausreichend sein“ –, der Anfang der 70er Jahre verwirklicht wurde. Der Bau der Westumgehung in den 80er Jahren habe dann dazu geführt, dass sich der Verkehr nicht mehr durch die Hauptstraße wälzte. Die Infrastruktur der Astorstadt ist für Steinmann mittlerweile „eine der besten des ganzen Kreises“, doch innerstädtisch sei der Ort „noch zu dörflich“. Hier gebe es Nachholbedarf, andere Kommunen in der Umgebung hätten vorgemacht, wie eine Innenstadt-Entwicklung aussehen könne.

„Nicht zufrieden“ ist der 76-Jährige damit, wieviel Geld in Walldorf ausgegeben wird. Das fange schon im Kleinen an, wenn er etwa den Weihnachtsschmuck betrachte. Der sei zwar „wunderschön, kostet aber auch viel Geld“. Als „beste Anlage, die die Stadt je getätigt hat“, wertet Kurt Steinmann die – 1985 von ihm erstmals ins Gespräch gebrachte – Gründung der Stadtwerte. Für ihn ebenfalls „eine gute Investition“ war der Bau der neuen B 39, Steinmann, der in der Nähe von SAP wohnt, konnte früher ein Lied davon singen, wie weit die Staus ins Industriegebiet zurück reichten. Heute sei das kein Thema mehr.

Aus einer bäuerlichen Familie stammend, schulte Kurt Steinmann mit 25 Jahren auf den Maurerberuf um. Nach der Meisterprüfung hatte er 29 Jahre lang seinen eigenen Betrieb. Er erlebte am Firmen-Standort im Industriegebiet die dortige Entwicklung von Grund auf mit. Heute hält sich Steinmann mit Wandern und Fahren fit. Sein großes Hobby ist die Taubenzucht.